

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

59. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 1,50 Mk., monatlich 50 Pf., einjährl. Postbefreiung. Nur Postbezug. Erscheinungsort: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 5. April 1921

Anzeigenpreis: Vereins-, Fortbildungs-, Arbeitsmarkt- und Todesanzeigen 50 Pf., die fünfgehaltene Zeile; Kauf-, Verkauf- und alle sonstigen Reklamenzettel 1,50 Mk. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 39

Aus dem Prinzipalslager

In den offiziellen Kreisen, worunter der Deutsche Buchdruckerverein mit seinen maßgebenden Schlichtungen zu verstehen ist, herrscht äußerlich ein Zustand der Ruhe, als ob die Welt gar nicht so böse, die Zeiten nicht so traurig und die Beziehungen zur Gehilfenschaft eigentlich nicht die ganzen Wochen seit Jahresbeginn sich in äußerster Abkühlung befunden hätten. Diese Haltung, wie sie namentlich durch die „Zeitschrift“ veranschaulicht wird, hat etwas für sich. Denn wenn es richtig sein würde, daß andauernde Anruhe dem Organisationsleben den besten Schwung gibt, dann wäre die Anruhe eine begrüßenswerte Folgeerscheinung und im weiteren nervöse Überspannung, die in irgendeinem Sinnesstadium einen Ausgang finden muß, die Höhe des Stadiums der Normalität, nach der zu ringen preislich sein müßte. Dann aber wären auch die kommunikativen Gepflogenheiten der nervösen Überreizung und der hysterischen Ausbrüche als Ingrezienz wahrhaft tätigen Lebens zu betrachten. Die Prinzipalität ist jedenfalls weit davon entfernt, daran ein Vorbild zu nehmen. In der Gehilfenschaft aber könnten viele — nach den Vorgängen bis vor kurzem zu urteilen — sich von dem Beispiele der Kommunisten abschrecken, von dem der Prinzipale in dieser Beziehung jedoch günstig beeinflussen lassen. Diese Empfehlung ist auch dann noch am Platze, wenn sich Wahrnehmungen abzeichnen, daß unsere Mitarbeiter ja verkannt sein könnten, die anscheinend doch nicht einfach „auf einen Knopfdruck hin sich entwickelnde kapitalistische Offensivbewegungen“ aus der Tasche auszusuchen. Die „Zeitschrift“ hatte am 25. Februar durch die unbedenken und deshalb für die Prinzipalität mit einem fatalen Schlag ausgehende Übernahme von Hamburger Inbetriebnahmevereinen aus der „Deutschen Arbeitsbeziehung“ sich daraus zu weit hervorgewagt, worauf wir sie sogleich warnend aufmerksam machten.

Wir dürfen vielleicht annehmen, daß die demonstrierte Ruhe auch zu ruhigen und fruchtbaren Erwägungen drüben führt, die Sache einmal so aufzulösen, daß die Gehilfenschaft nicht nach Tarifauschüßerverhandlungen einem Feuer speulenden Berge gleich. Dazu ist ja Gelegenheit geboten durch die kommenden Verhandlungen über die Lokalaufschlagsreglung und den Fortbestand der Steuerungsauflagen und der Wirtschaftsbefehle mit den dabei als notwendig anzusehenden Korrekturen. Es muß doch auf Prinzipalseite zu erstem Nachdenken anregen, wenn aus Orten, wo entgegen den allgemeinen Vereinbarungen und den besonderen Anweisungen der Gehilfenschaft wilde brütlche Bewegungen ausgebrochen sind, in Prinzipalsversammlungen die Anklage erhoben wird, daß die Prinzipalsvertretung im Tarifausschuß den Forderungen der Gehilfenschaft zu wenig Rechnung getragen und dadurch solche schädigenden Explosionen stark mitverschuldet habe. Exzentriker kommen unterschiedlicher Art vor, drüben und haben. In dieser Nummer ist in nachfolgenden Artikeln zweimal von solchen auf Prinzipalseite die Rede. Man kann nicht einfach die Organisationsleitungen dafür verantwortlich machen oder, wie es vom DVB geschieht, peremptorisch von unserm Verbandsvorstand Abhilfe und Unterdrückung befiehlt. Wohl aber ist von der Leitung der Prinzipale zu verlangen, daß sie sich mehr gegen Bestrebungen und Strömungen durchsetzt, die die Führung an sich reißen wollen und mit ihrem die Realitäten des Lebens wie die Lohnverhältnisse in andern Berufen ignorierenden Standpunkt unter Gewerbe in kurzen Zwischenräumen immer mehr einer gefährlichen Erschütterung aussetzen. Was diese Kreise so an Mißhandlung der 25 Jahre bestehenden jetzigen Tariftatsache erreicht haben, ist wahrhaftig nicht wenig.

Wenn von irgendeinem Provinzprinzipal „Gedanken über die Lokalaufschläge“ (Nr. 11 der „Zeitschrift“) ausgesprochen werden, die das Druckerhandwerk der Reichsbefindungsordnung an sich verwerfen und dazu die Steuerungsverhältnisse in den Provinzorten auch nach vorkriegsrechtlichen Begriffen zu mechanisch beurteilen, dann ist

das von wegen des unveräußerlichen Rechtes der freien Meinung noch kein nationales Unglück. Aber die Hervorhebung dieses reichlich konsulenten Artikels durch größeren Schriftgrad und Rangierung als Leitartikel gibt diesem Vorgange doch eine andre Bedeutung. Wegen solche Auffassungen wird sich dadurch der Gehilfenstandpunkt um so entschiedener wenden. Der § 9 Ziffer 1 des Tarifs verpflichtet auch die Prinzipalsvertreter zu ihrer Abweisung. Wir wollen dringend hoffen, daß auf den nun wohl beendigten Kreisamtsitzungen zur Vorbereitung der Lokalaufschlagsreglung mehr Einsicht in die tatsächliche Verhältnisse der Verhältnisse bei den Prinzipalsmitgliedern gezeigt wurde, als sie durch den veränderten Artikel am 18. März zum Ausdruck gekommen ist. Das amtliche Ortslistenverzeichnis ist leider immer noch nicht fertiggestellt, die einzelnen Reichs- und Landesstellen vermögen sehr schwer unter einen Hut zu kommen, aber der Entwurf steht nun doch endlich vor seiner Überweisung an den Reichstag. Inwiefern diese noch nicht fertiggestellte amtliche Ortslistenverteilung für die bevorstehende Lokalaufschlagsreglung im Tarifausschuß schon nutzbar gemacht werden kann, ist eine nicht eben leichte Frage.

Was man immer noch an Ansichten über die Lehrlingsordnung und Widerständen gegen dieselbe verfaßbaren hört, sollte die andre Seite veranlassen, den hier unbestritten vorhandenen Mehrheitsstandpunkt der größeren Vernunft und des besseren gewerblichen Weltbildes auch in der Öffentlichkeit zu betonen. Hier wäre es nur anzubringen, wenn die „Zeitschrift“ ihre an sich nicht unrichtige Gesichtshaltung aufgeben würde. Was auf die Gehilfenprüfungsbestimmungen und den Abschluß des Lehrvertrags, worüber mit den handwerklichen Vertretungen Verständigungsversuche durch das Tarifausschüsse im Gange sind (siehe Nr. 36), müßte doch die ganze Lehrlingsordnung als tarifliches Recht zu betrachten sein. Wie es jetzt mit den Lehrlingseinstellungen geworden ist, darüber wird hoffentlich an allen Druckorten, namentlich in den kleinen, Wachsamkeit walten und die Verichterstattung an die übergeordneten Instanzen der Gehilfenschaft prompt erfolgen. Die neue Lehrlingskataloge ist bekanntlich mit das Beste an dem neuen Tarif. Sie wird es aber erst durch genaue Einhaltung. Die Entlassung der Neuausgelernten scheint diesmal einen größeren Streikpunkt abzugeben. Auf Prinzipalseite haben in der „Zeitschrift“ und den Weimarer „Mitteilungen“ (vielleicht auch andern, uns noch nicht zu Gesicht gekommenen) darüber ansehbare Anschauungen Verbreitung gefunden. Der „Korr.“ hat darauf sogleich den Standpunkt verfochten, den die Prinzipale sonst so gern für sich reklamieren, den des sozialen Verständnisses. In „Mitteilungen“ von Gehilfenkreisen ist das ebenfalls geschehen unter Verwerfung entgegenstehender Auffassungen von Demobilisierungskommissaren. Kollege Schliebs hat in der Angelegenheit sozial einen „Offenen Brief“ an die Prinzipale gerichtet in deren Organ. Darauf ist schon in der Nummer vom 1. April Herr Paul Bahl in Hamburg eingegangen. Wie er das tut, ist neuer Art. Er macht nämlich dem Kollegen Schliebs zum Vorwurfe, die Hauptursache für den nach dem Standpunkte des Reichsarbeitsministers gar nicht bestehenden „Rechtsanspruch“ der Prinzipale auf Entlassung von Lehrlingen bei beendeter Lehrzeit gar nicht zu kennen, weil auch unre Buchdruckerjugend, besonders in den großen Städten, durch „Streik, Revolutionen sowie ständig wachsende Verbeugung aus linksradikalen Kreisen“ irreguliert und von dem Gelste der Auflehnung erfaßt worden sei. „Ihre Entlassung bedeutet für den Lehrherrn eine Erlösung“ und in solchen Fällen heißt es zum Schluß einmal weniger allgemein) sei „die Entlassung keine Härte, sondern eine erzieherische Notwendigkeit“. Herr Bahl, der Kreisvorsitzende der Prinzipalsorganisation in Hamburg, ist Reaktor vom reinsten Wasser. Er hat die Prinzipalität mit seinen „sozialen Anschauungen“ schon häufig in der Öffentlichkeit blamiert, aber mit seiner Kommunistenhebe im kleinen, nämlich gegen die Auflesernden im Buchdruckergewerbe, hat er in geradezu skandalmäßiger Weise das Gehilfenrecht verstoßen. Wenn es im besonderen Falle wirklich nicht ohne Abschiebung geht, dann

gibt es doch für die Prinzipalität kein legaleres Mittel, als den sachkundigen Betriebsrat zur Entscheidung darüber heranzuziehen. Die Bahlische Verallgemeinerung ist jedoch entschieden zurückzuweisen. Die Verallgemeinerung in untern Lehrlingsabteilungen und „Tunbuchdrucker“ wird sie in Zukunft noch mehr zu einer ganz reaktionären Mode stampeln. Nein, wie in Leipzig und an andern Orten fehlt die Entlassung von Neuausgelernten betrieben wird, das kann auch nicht mit der plumpen Verleumdung durch Herrn Bahl gerechtfertigt werden.

Im Innern wird ja wohl von der beschaulichen Ruhe, die nach außen zur Schau getragen wird, wenig zu spüren sein. Der Interessentstreit ist gerade bei unserm ganz unterschiedlich zusammengefügten Unternehmertum äußerst mannigfaltig. Er ist so groß, daß er bei den Tagungen des Tarifausschusses nicht mehr verborgen bleiben konnte. Ob die gegenwärtig noch in der Schwere befindliche oder schon zum Abschlusse gebrachte Anstellung eines besoldeten Vorstehenden, wofür man schon vor einiger Zeit mit einem Mann von Ruf und Fähigkeiten Anknüpfung gesucht hatte, den Deutschen Buchdruckerverein aus dem Stadium des unglücklichen Lavierens herauszubringen vermag, ist eine Angelegenheit, an der auch wir Gehilfen nicht uninteressiert sind. Die Bewerbung des streblamen Herrn Otto Bieder (Gehren-Weimar) um die Hoheleiche Nachfolgerschaft, welche man aus den Weimarer „Mitteilungen“ erfahren konnte, ist ja in einem Sinn erfindlich, der für die Gehilfenschaft herabigend wirkt. Man darf die höhere Frage mit einem besoldeten Vorstehenden, der eine Kapazität im Gewerbe sein soll, müssen wir den Start erst noch abwarten. Die große Ausschreibung des Deutschen Buchdruckervereins in der letzten Januarwoche, worüber direkt nicht berichtet worden ist, hatte sich mit mancherlei Fragen der finanziellen Ausstattung befaßt (Beitragsserhöbungen und Errichtung von Kreisfonds), diese Angelegenheiten aber zum Teil erst noch für die Diskussion in den Bezirks- und Kreisversammlungen zurückgestellt. Die Entwicklung der Dinge in der nächsten Zeit wird dafür entscheidend sein. Kampfkundstimmungen sind eben keine Ware, die sich einpflanzen läßt auf Jahre.

Es könnten hier noch verschiedene Fragen, Schwierigkeiten und Streitigkeiten einbezogen werden (Papierpreisgestaltung, Beeinträchtigung der gewerblichen und auch der Arbeiterinteressen durch die Preispolitik der Buchhändler, Preislehre mit den Verlegern der Fachpresse usw.), die im Prinzipalslager auch eine größere Rolle spielen, wie es öffentlich wahrnehmbar ist, aber sie liegen nicht im Rahmen dieser Betrachtungen und müssen eventuell Spezialbehandlungen unterzogen werden. Jedoch das Problem des richtigen Maßhaltens einerseits und der bewußten Preisunterbietung andererseits soll noch kurz erörtert werden. Die „Zeitschrift“ vom 25. März konnte nämlich berichten, daß der erste von der Prinzipalsorganisation veranstaltete Berechnungskursus vom 14. bis 19. März in Leipzig mit 25 Teilnehmern stattgefunden hat. Hieraus sollen Berechnungsunterrichtsmittelpunkte mit zwei- bis dreiwöchigen Kursen gebildet werden, die dann über das Reich Ausbreitung finden. Man hatte deshalb nach Leipzig schon erprobte Berechnungsleute geschickt, um so über nach einheitlichen Grundsätzen verfahrenende Lehrkräfte verfügen zu können. Aber den Leipziger Hauptkursus herrscht nach dem „Zeitschrift“-Artikel Befriedigung. Der Deutsche Buchdruckerverein hat damit für die Prinzipalsinteressen ein gutes Werk in Angriff genommen, der gute Wille, in diesem Sinn auch von jedem einzelnen zu handeln, bleibt aber doch die Hauptsache. Die „Mitteilungen“ der bayerischen Prinzipalität haben zu den allgemeinen Klagen über zunehmende Preisunterbietung in ihrer Februarnummer einen Beitrag geliefert, der beachtend genug ist. Der Verein Münchner Buchdruckermeister erließ nämlich in offizieller Form eine heftige Anklage, daß in jeder Zeit in München „die Fälle krasser Preisunterbietungen für Drucksachen in geradezu verheerender Weise“ sich vermehren. Solche Unterbietungen auf preisärztlichem Gebiete „sollen fürderhin schonungslos an den Pranger der Öffentlichkeit im Gewerbe gestellt werden“. Aus der Provinz

wie aus Sachsen und Norddeutschland soll darin etwas ge-
leistet werden. Danach müßte man sagen, daß die Prinz-
palsorganisation neben ihren Berechnungskreisen eine andre
Art von Erziehungsarbeit ebenso inoffiziell pflegen und
beim Preisrat selbst Nachprüfungen vornehmen sollte.
Noch nützlicher dürfte es jedoch sein, wenn der in letzter
Nummer der „Zeitschrift“ von einem Provinzbuchdrucker
gemachte Vorschlag einer besonderen Preiskontrolle durch
Kontrollure des Deutschen Buchdruckerereins Beachtung
finden würde. Wenn schon ein Provinzbuchdrucker-
ereis für eine solche Kontrolle zu haben ist, so sollten
sich die Verleger der Großbetriebe auch nicht dagegen
sträuben. Aber vielleicht liegt gerade da der Saft im
Pfeffer!

Aus nichtoffiziellen Kreisen der Prinzipalität
wäre der unsern Lesern schon bekannten neuen Ver-
einigung der Provinzbuchdrucker etwas mehr Beachtung
zu werten, als es diesmal möglich ist. Mitte März ist
die erste Nummer der angekündigten „Mittellungen“ er-
schienen. Der Geschäftsführer Otto Becker ist ihr Redak-
teur. Das Blatt ist, wie es in einem besonders verstandenen
Werbeheft heißt, „Infolge der darin behandelten In-
ternen Fragen“ nicht im Postbezug zu haben. In diesem
Werbeheft wird als neues Gebot der Stunde für die
Provinzprinzipale ausgegeben: „Sinein in die neue Orga-
nisation, die allein Ihre Interessen vertritt“; im gleichen
Nemung wird aber die enge Fühlung mit dem PDB,
besont, während vorausgehend gesagt ist, daß ungezählte
Male „die Schaffung einer reinen Interessenerklärung“
gefordert worden sei. Das ist Bedauerliche Logik, über die
man in Leipzig so sehr erbaul ist. Als erster Programm-
punkt wird aufgeführt: „Wichtige Forderungen auf tarif-
lichem Gebiete müssen durchgesetzt werden“, wozu man
wohl den späteren Nachsatz als Kommentierung betrachten
darf: „Rechnen Sie, daß selbst der kleinste Erfolg auf
tariflichem Gebiete das Vielfache des Jahresbeitrags
erbringt!“ Die Neu-Weimarer unter Herrn Beckers
Führung haben damit der Gehilfenschaft über ihre Ab-
sichten das bestmögliche, was wir ihnen gleich ins Stammbuch
geschrieben haben (Nr. 16). Obendrein wird in den „Mit-
tellungen“ (acht Seiten Quart) als letzter Programm-
punkt „Kampf gegen überpannte Forderungen“ genannt.
Da die Gehilfen und Arbeiter im Buchdruckergewerbe über-
spannte Forderungen nicht stellen, weil sie mit ihren be-
rechtigten schon schwere Not haben, durchzukommen, müßte
ja die mit der Provinzvereinigung gut zu fahren sein. Die
Bedauerliche Logik scheint sich leicht festzurennen! Nun, wir
werden die Provinzprinzipalitäten in ihrem Tun weiter
beobachten, was unsre guten Verbindungen mit ihren
Kreisen trotz ihrer Ausschließung aus der Öffentlichkeit
ja gestalten und trotz des ausdrücklichen Verbots, die
„Mittellungen“ in andre Hände zu geben.

Gegen die Preisdrückerei wird man programmgemäß
auch zu Felde ziehen. Ob unter der Oberleitung des
Herrn Becker, wird nicht gesagt, obwohl das wünschlich
ist. Was die „Mittellungen“ an einer für Thüringer Prinz-
palskreise bestimmtem Preisausgabe (2000 Stück
vierseitige Prospekte in einfarbigem Druck) erbringen, ist
geradezu verblüffend: Lösung I 350 Mk., II: 638 Mk.,
III: 881,25 Mk. Nun soll die Berechnungskunst der
Provinzbuchdrucker an der Ausgabe erprobt werden, wie-
viel 6000 Stück ihrer „Mittellungen“ mit allen Neben-
arbeiten und Materialkosten kosten. Was wird man da
wohl erleben? Und da sind es ausgerechnet die Provinz-
prinzipale, die den Gehilfen vorbeulden, daß nichts mehr an
den Druckarbeiten verdient werden kann! Ja, wenn eine
Preisdifferenz bis zu 531,25 Mk. bei einem doch noch
einfachen Auftrag herauskommt, dann kann das schon
sein. Aber solche Schulter lei lediglich eigenes Verschulden.
Darin gebilligt zu folgen, wäre Selbstmord.

Herr Becker hat auch der „Zeitschrift“ und dem „Korr.“
für die ihm in seinem neuen Wirkungskreise gewidmeten
Aufmerksamkeit etwas zu sagen. Wegen uns etwas ausfüh-
rlicher, aber noch weniger geschickt. Wieder bringt er seine
dem „Korr.“ ausgelandte Verächtlichkeit (siehe Nr. 16) voll
härenhafter Tapflichkeit. Herr Becker ist aber so schwach
in seiner Erwidrerung wie wir stark sind in weiterem Ma-
terial. Warten wir also keine weitere Entwicklung als
Provinzoberonkel ab.

Im Provinzbuchdrucker und Lokalpresse, ein im
Westen ein unbekanntes Dasein fristendes Oppositions-
blättchen, haben einige Provinzprinzipale über die Wei-
marer Gründung Freudenperle zu bekommen. Die
„Mittellungen“ berichten darüber enttäuscht. Ob dieses ver-
werfliche Oppositionsblättchen in Prinzipalskreisen und hinüber-
wunnen an die Arbeitsbedingungen führenden Einfluß ge-
winnen kann, bleibt abzuwarten. Die Gehilfenschaft wird
den kleinen Herrschaften kein gelehriger Tanzbar sein!

Eine merkwürdige Prinzipals- gründung in Bayern

In einem „Korr.“ den Arbeitslosen! überschriebenen
Artikel des „Korr.“ vom 16. Dezember 1920 (Nr. 144)
wird der Erfolg des Aufstufes des Tarifrats und des

Carlaukschusses zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit er-
örtert und eine Fundgebung der bayerischen Prinzipale als
nachahmenswertes Beispiel im Vorlauf veröffentlicht. Im
gleichen Artikel heißt es dann weiter:

Unter den praktischen Realisierungen in dem bayerischen
Appell, wie in diesen Druckereien noch Arbeitsgelegen-
heit beschafft werden kann, vermissen wir einen sich an
die Provinz in erster Linie, an die größeren und die
Großdruckfabrik aber auch nicht so nebenbei rick-
tenden Fingerzeig. Wir meinen möglichst weit-
gehende Aufgabe des Maternausstufes.

Der Schleier, warum in dem bayerischen Appell nicht
auf die Maternfrage eingegangen ward, dürfte nun ge-
löst sein. Gewiß, dieser Appell ist ideal aufgebaut, aber
die überwiegend materialistische Richtung des Deutschen
Buchdruckerereins in Bayern will keine Aufgabe des
Maternausstufes; im Gegenteil. In einer am Sonntag,
dem 20. März, stattgehabten Versammlung der bayerischen
Einkaufsgenossenschaft der graphischen Gewerbe kündigte
Buchdruckerereis Meindl (Pasing) die Gründung
einer Maternkorrespondenz dieser Prinzipalsgenossen-
schaft an. Herr Direktor Melche von der Firma Schub
& Co. in München (die, wie wir feststellen konnten, diese
neue Maternkorrespondenz herstellte) versuchte in einem
Referat, den Verammelten die Notwendigkeit dieser Grün-
dung darzutun. Als charakteristisches Moment in den
Ausführungen des Herrn Direktor Melche sei hier fest-
gehalten, daß er auf Anfrage aus der Verammelung darauf
hinwies, daß im Streitfalle die privaten Maternkor-
respondenzen mit betroffen werden, diese neugegründete
Korrespondenz aber auch bei Streik gesichert erscheine, da
in diesem Falle die technische Nothilfe der Prinzipale ein-
greifen werde!

In einem in ganz Bayern verichteten Zirkular wird
nun auch diese Maternkorrespondenz den Zeitungsverlegern
der Provinz aus wärmlich empfohlen; es wird billige
laufende Bedienung — die achtpalige Mater mit 80 bis
100 Mk. berechnend (17 bzw. 20 Cicero breit) — zugesichert.
Ob dieser Preis für die Woche oder den Monat zutrifft,
wird im Zirkular nicht gesagt. Ist er für den Monat ge-
dacht, so hünden auch hier Theorie und Praxis in argem
Widerpruch, denn während man sich sonst nicht genug tun
kann, über Preisdrückerei zu klagen, die es unmöglich
macht, auskömmliche Löhne zu zahlen, würde dieser
Monatspreis eine Interaktion darstellen, die schwere
Schäden in sich schließt.

Am Schluß des Zirkulars wird darauf hingewiesen,
daß die Vorarbeiten bereits so weit vorgeschritten sind,
und ganz auserlesene Kräfte als Mitarbeiter gewonnen seien,
daß Vorstand und Ausschlußrat beschlossen haben, die
Maternkorrespondenz bereits mit Anfang April zu ver-
wirklichen.

Also nicht Aufgabe oder Einschränkung des Matern-
ausstufes zugunsten der mit dem Eintritte des Früh-
abrats wieder zunehmenden Arbeitslosen, sondern das
Gegenteil erwägt die bayerischen Prinzipale. Was
kümmerl die Schöpfer dieses neuen Unternehmens auch
die Not der Arbeitslosen in der Provinz, wenn es gilt,
ihre materialistischen Grundzüge zu verwirklichen! (In der
Hauptkommission bei den Tarifverhandlungen im Oktober-
November 1920 ist in Gegenwart eines bayerischen Prinz-
palsvertreter über die Maternfrage verhandelt worden.
Prinzipalsseitig wurde ein Verbot des Maternbezuges be-
kämpft, da er für kleine Verhältnisse nicht zu entbehren
sei, an die Zeitungsverleger aber die Erwartung ausge-
sprochen, daß sie sich aus Gründen des guten Geschmacks
und der in ihrem Organ als so notwendig bezeichneten
Selbstständigkeit der Presse diese immer mehr von der
Maternuniformität befreien. In Bayern scheint man nun
unter Führung Münchens zeigen zu wollen, daß man
dessenungeachtet seine eignen Wege gehen will unter noch
weiterer Verklärung des Zeitungsinhaltes. Kommen die
betroffenen Prinzipalskreise in Bayern dabei nicht auf
den Gedanken, daß so viele Einzelsetzungen dann gar
nicht mehr nötig sein werden und sie sich also selbst mit
die Griffen untergraben? Red.)

München.

J. Söldner

Ein Prinzipal, der aus der Reihe rangt

In der Besage zu Nr. 35 des „Korr.“ teilte das
Tarifamt den Ausschluß der Firma Julius Wals in
Waltershausen mit. Solch kurze tarifamtliche Fest-
stellung nimmt der fernstehende Leser zur Kenntnis viel-
leicht mit dem Gefühl, daß ein solcher Fall für die be-
treffende Firma jedenfalls nicht gerade ehrenvoll ist. Die
näheren Umstände, die zu der Notwendigkeit führten, diese
oder jene Schwarzerpflanze am Stamme der Tarifgemein-
schaft zu beilegen, entgehen ihm, obwohl er sie oft gern
kennen würde. Da im Falle Wals sich nun Inter-
essantes mit Topflichem zu eigenartigem Konglomerat mischt,
und da diese Firma wahrscheinlich in Kürze wieder ein-
mal auf die Gehilfenschaft zu gehen gezwungen sein dürfte,
so wollen wir zur Nutzenwendung der gesamten Kollegien-
schaft einmal die Gründe näher beleuchten, die hier end-
lich zum Ausschluß führten.

Der Ausschluß aus der Tarifgemeinschaft lag schon im
vorigen Jahr, als der Firmeninhaber einem Gehilfen die
Feuerungszulage vorenthielt, nahe. Er verweigerte die
ihm vom Schiedsgericht auferlegte Zahlung und ließ sich
erst nach wiederholtem persönlichen Verhandeln des Be-
zirksvorsitzers aus Golba zur Zahlung bewegen, so daß
der inzwischen nach auswärts verzogene Kollege recht
lange auf sein Geld warten mußte.

Vor allem ist der Firmeninhaber ein ausgesprochener
Gegner der nunmehr im Tarif verankerten Ferien. Er
gönnt seinen Gehilfen die sommerliche Erholungs-
pause nicht, die richtig einzuschätzen ihn blinde Sabotage hindert.

Er gibt überhaupt keine Ferien und äußerte sich, keinen
Gehilfen länger als dreiwertel Jahr zu behalten, damit
keiner die Berechtigung zu Ferien bei ihm erlange. Seien
die dreiwertel Jahr abgelaufen, dann „fliege“ der Be-
treffende. Als im vorigen Jahr ein junger Kollege seinen
berechtigten Ferienanspruch geltend machte, erhielt er die
Sündigung. Die Sache beschlößte darauf die tariflichen
Instanzen, die Herrn Wals die Zahlungspflicht zusprachen.
Derlei beharrte indes bei seiner Weigerung und meinte:
„Lieber verkaufe ich das Geld!“ Dieser Auspruch
charakterisiert den Mann und beilegt die etwaige Ver-
mutung, daß er nicht in der Lage wäre, die Ferien zu
gewähren bzw. zu bezahlen.

Sein Gehalt floriert und setzt ihn in die Lage, daß
auch der leiseste Begriff einer Einschränkung in heutiger
Zeit, soweit es seine eigne Person betrifft, ihm vollkommen
fremd ist. Dabei nutzt er die Tarifgemeinschaft hinsichtlich
Erhöhung der Druckpreise wie des Abkommens auf sein
Blatt und diejenigen für Inerale weiblich aus. Nur daß
den Rechten auch Pflichten gegenüberstehen, will ihm nicht
einleuchten. Einem Kollegen, der lange Zeit in Walters-
hausen arbeitslos blieb, legte er nahe, nach Erlauf zu
gehen, wo das Kommunizatsblatt hergestellt werde. Ander-
seits suchte er sich bei den Kommunizaten (die sind zu
machen, indem er ihnen sagte, daß er in sein Blatt alles
aufnehme. Daß er sein Druckpapier auch den Gegnern
des bliesigen Birgermeisters als Rennbahn zur Verfügung
stellte, wofür ihn diese den „durchlosen Mann“ nennen,
kann uns gleichgültig sein. Wenn er aber dem ange-
lichen Recht eine Gasse bahnen helfen will, so dürfte er
vor allem das tatsächliche Recht der eignen Gehilfen nicht
strangulieren und diese verletzen, wenn sie es verlangen.

Um geordnete Zustände zu schaffen, hatte sich der Orts-
verein Friedrichroda-Waltershausen am meisten mit der
Waltershausen Division zu beschäftigen. Herr Wals meinte
dazu, die Gehilfen läden das nur aus Ärger, weil er so
viel zu tun habe. Herr Wals muß einen recht engen Ge-
sichtskreis haben, sonst müßte er wissen, daß neben den
Prinzipalen auch die Gehilfen ein großes Interesse daran
haben, daß möglichst alle Druckbetriebe voll beschäftigt
sind; vor allem auch der Verringerung der Arbeitslosen-
ziffer im allgemeinen halber. Also, nicht aus Ärger han-
delten die Kollegen so im Ortsverein, sondern lediglich
nach den Grundfragen von Treu und Glauben für das,
was beiderseits für gerecht, billig und verbindlich zu er-
achten ist! Nun ist der Ausschluß der genannten Firma
aus der Tarifgemeinschaft erfolgt, eben wegen Nicht-
bezahlens der Feriensätze. Der „durchlose“ Herr erwiderte
darauf, daß er der Tarifgemeinschaft gar nicht angehöre
habe, er also auch nicht „rausgeschmissen“ werden könne.
Sprichwörtlich und ortskundig ist aber, daß Herr Ernst
Wals mit der Wahrheit umspringt wie mit einem Kiebs-
weid auf dem Maskenball — jedenfalls dürfte sich wohl
schwerlich ein anfänglicher Prinzipal finden, der sich ihn in
dieser und manch anderer Hinsicht (das persönliche Gebot
bleibe unberührt) als Vorbild aufzwingen ließe, und
schließlich hegt doch auch das Tarifamt diejenigen Firmen,
die der Tarifgemeinschaft angehören. Ausreden, weiser
nichts! Jeder Zugang ist nach hier bis auf weiteres fern-
zuhalten, wenn es nach Kenntnis des Vorstehenden über-
haupt dieser Maßnahme bedarf. □

Bäcker und Buchdrucker

Kurz nach dem samosen Schiedspruch für das Buch-
druckergewerbe im Februar sollte der Schlichtungsausschuß
Groß-Berlin einen Schiedspruch, der den Bäckern eine
annähernde Bewilligung ihrer Forderung brachte. Der
bisherige Lohnsatz von 265 Mk. wurde auf 325 Mk. pro
Woche erhöht. Die Feriensatzbestimmungen wurden gleich-
falls geregelt und dadurch besser als die der Buchdrucker,
was für unsre Prinzipale eine weitere Überlegung ihres
Standpunktes ist, die tariflichen Ferien bei uns wären die
weltgebendsten. Wie aber sind solche zweierlei Schieds-
sprüche erklärlich?

Waltershausen.

H. P.

Anmerkung der Redaktion: Der Vorgang an sich stimmt.
Den Betrag der Lohnverhöhung nehmen wir als richtig wiederzugeben
an. Bei uns hat im Februar der Schlichtungsausschuß des Reichs-
arbeitsministeriums entschieden, auf dessen Zusammenkunft wir nur
bei den Arbeiterevertretenen Einfluß hatten. Die von ihnen mitge-
brachte Auffassung über die Gestaltung der Feuerung seit No-
vember v. J. ist uns bis auf den heutigen Tag unerklärlich; sie hat
ja auch allgemein höchstes Bestreben erregt. Die Berliner Bäcker
haben dagegen vor dem Schlichtungsausschuß Groß-Berlin verhan-
delt, dessen Zusammenkunft wir in diesem Falle nicht kennen. Vor-
herum hat aber eine Kammer derselben für die Bäckerarbeitler schieds-
entschieden. Den Bäckern kommt vornehmlich die Lebenswichtig-
keit ihres Berufs zugute. Bei einer kurzen persönlichen Befragung ge-
genständig einer Tarifschlichtung im vergangenen Jahre mußten
wir betreffs unsres Berufs darüber im Reichsarbeitsministerium eine
Auffassung vornehmen, die der über die Bäcker recht entgegen-
stand. Das wird dem Kollegen H. P. schon viel erklären. Solche
Entscheidungen wie bei den Berliner Bäckern geben aber jetzt selbst bei
den lebenswichtigsten Berufen zur Ausnahme. So hat die Schieds-
stelle für den Bergbau in Oberhessen die vom Bergarbeiterverband
am 27. Februar geforderte Lohnverhöhung abgelehnt. Weiter ist vor-
her vom Reichsarbeitsministerium die Verbindlichkeitserklärung eines
für die Metallarbeiter in Gießen gefällten Schiedspruchs abgelehnt
worden, da seine Durchführung nur zu Betriebs Einschränkungen führen
würde. Wir Buchdrucker sind also nicht die allein Enttäuschten; nur
trifft es uns schwerer als manchen andern Beruf.

Zur Lokalzulagsfrage

Wenn diese Zeilen im „Korr.“ erscheinen, werden die
Freisämter die Ortsämter für Neuregelung des Lokalzu-
schlags als Material bereits an die Kommission überwiesen
haben. Wie die Provinzorte bei dieser Neuregelung weg-
kommen werden, wird ja die Zukunft zeigen. Sehr er-
freulich ist, daß die Provinzkollegen mehr und mehr für
derartige Fragen sich interessieren und aus der für uns so
verhängnisvollen Reserve herausgehen.

Zahl der erwerbslosen Frauen wesentlich erhöhte. Die Arbeiterfachverbände (Gewerkschaften) verzeichneten ein weiteres Anwachsen der Arbeitslosigkeit. Von insgesamt 562557 durch die Statistik erfassten Mitgliedern waren am 28. Februar 266069 = 4,7 Proz., gegen 4,5 Proz. im Vormonat, arbeitslos. Der Bauarbeiterverband hatte 12, der Textilarbeiterverband 5,2, der Holzarbeiterverband 5,0, der Transportarbeiterverband 4,7, der Metallarbeiterverband 4,1, der Fabrikarbeiterverband 3,8 Proz. Arbeitslose. Für die Vertriebsallgemeinwerke, unter denen die Angaben von fünf Arbeiterverbänden (Buchdruckerverband, Graphische Hilfsarbeiter, Lithographen und Stein-drucker, Graphischer Zentralverband und Gutenbergbund) verzeichnet werden, wurden am Schlusse des Monats Februar 138480 Mitglieder gezählt, von denen jedoch nur 127693 von der amtlichen Arbeitslosenstatistik erfaßt wurden. Am Ende der letzten Woche des Februar machten diese fünf Verbände über die Zahl ihrer arbeitslosen Mitglieder nach dem „Reichsarbeitsblatt“ folgende Angaben:

Verband der Deutschen	Zahl der Arbeitslosen			Zahl der Mitglieder, über die berichtet ist	Mittl. Mitgliederzahl
	Männlich	Weiblich	Zusammen		
Buchdrucker	1471	—	1471	66200	77000
Hilfsarbeiterverband	278	205	483	35447	38298
Lithographen und Stein-drucker	207	2	209	19039	19047
Graphischer Zentralverband (drittl.)	18	64	82	4687	5287
Gutenbergbund	16	—	16	2320	2848
Buchdrucker (im „Reichsarbeitsblatt“ als „Papierindustrie“ aufgeführt)	1304	1709	3013	78496	80673

Auf je 100 von den statistischen Berichten erfasste Mitglieder entfielen Arbeitslose am Ende der letzten Woche des Monats:

Verband der Deutschen	Januar 1921			Februar 1921		
	Männlich	Weiblich	Zusammen	Männlich	Weiblich	Zusammen
Buchdrucker	1,9	—	1,9	2,2	—	2,2
Hilfsarbeiter	2,2	1,8	1,9	2,2	0,9	1,4
Lithographen u. Stein-drucker	4,3	8,9	4,4	1,1	0,4	1,1
Graphischer Zentralverband	0,8	1,4	1,2	0,9	2,5	1,7
Gutenbergbund	1,1	—	1,1	0,7	—	0,7
Vertriebsallgemeinwerke	1,8	1,7	1,8	2,0	1,0	1,8
Buchdrucker (Papierindustrie)	5,9	3,1	3,9	5,5	3,1	3,8
Alle Fachverbände (insgesamt 49)	4,6	3,4	4,1	4,9	4,1	4,7

Aus der vorliegenden prozentualen Erfassung der Arbeitslosen des graphischen Gewerbes ist zu ersehen, daß die Arbeitslosigkeit der Buchdrucker gegenüber dem Januar d. J.

eine wesentliche Zunahme erfahren hat, während jene der Lithographen und Stein-drucker ganz beträchtlich zurückgegangen ist. Während a. B. die Zahl der arbeitslosen Buchdrucker im Januar 1296 betrug, bezifferte sich die Ende Februar auf 1487, dagegen sank die Zahl der arbeitslosen Mitglieder des Verbandes der Lithographen und Stein-drucker von 835 im Januar auf 209 im Februar.

Verschiedene Eingänge

„Schweizer Graphische Mitteilungen.“ Monatsheft für das graphische Kunstgewerbe. 39. Jahrgang, Heft 2. Redakteur und Herausgeber August Müller in El. Wälden (Schweiz). Diese Fachschrift erscheint monatlich einmal. Bezugspreis halbjährlich bei direkter Zustellung einfl. Porto 3,50 Fr. für die Schweiz, 6,75 Fr. für das Ausland. Bei Zustellung im Voraus mit 10% Ermäßigung. Für die Schweiz und 7,75 Fr. für das Ausland. Durch den Buchhandel kann diese Fachschrift angefordert werden. Der Buchpreis vorerst nicht mehr bezogen werden.
„Proletarische Jugend.“ Sammlung sozialistischer Jugend-schriften. Heft 2: „Proletarische Jugend und Theater“, von Wegweiser für die arbeitende Jugend. Von Gerhard Segler. Preis 2,50 Mk. Verlagsgesellschaft „Freiheit“, Berlin C 2.

Gestorben

In Allenburg (S.-M.) am 5. März der Buchdruckereibesitzer Hermann Wagner aus Gohlsch, 64 Jahre alt.
In Bitterfeld bei Buchdruckereibesitzer Otto Krüger aus Naumburg a. d. S., 52 Jahre alt.
In Braunschweig am 13. März der Schriftsetzer Otto Köhler, 45 Jahre alt.
In Bremen am 11. März der Drucker Max Quadt aus Steindal, 41 Jahre alt.
In Donaueschingen am 10. März der Seher Max Fischl aus Neuburg a. d. R., 41 Jahre alt, chronische Bluterkrankung.
In Düren (Rh.) am 15. März der Seher Wilhelm Hüllen von dort, 40 Jahre alt — Selbstmord.
In Elsteden der Buchdruckereibesitzer Ernst Schneider, 78 Jahre alt.
In Essen der Seher Wilhelm Lauer aus Wittlich, 65 Jahre alt.
In Frankfurt a. M. der frühere Wähler der Schriftsetzerei Emil Heinrich Karl Ferdinand Füllrich, 82 Jahre alt.
In Göttingen am 11. März der Seher Arthur Böschke, 26 Jahre alt — Selbstmord.
In Leipzig am 13. März der Seherinwitwe Karl Sellmann aus Mühlhausen i. Th., 75 Jahre alt — Altersschwäche.
In Mainz am 14. März der Korrektor Adam Schell, 56 Jahre alt.
In München der Buchdruckereibesitzer Georg Jeller.
In Neumünster am 2. März der Geschäftsführer Fritz Reuhner aus Berlin, 64 Jahre alt.
In Nürnberg am 13. März der Seher Christian Walther aus Heilbrunn, 61 Jahre alt.
In Ols i. Schl. am 15. März der Seher Robert Kusch, 48 Jahre alt.
In Ronneburg der Buchdruckereibesitzer August Jilles sen., 79 Jahre alt.
In Wittenberge der Seher Max Baumgärtel, 35 Jahre alt.
In Wolfenbüttel der Buchdruckereibesitzer Rudolf Schilb.

Briefkasten

F. Sp. in B.: Aber Gewerbesprechungen berichten wir nur noch, wenn dabei allgemein interessierende Fragen in Betracht kommen. — A. R. in B.: Trösten Sie sich, es kommt auch wieder

anders; man erlebt es hier ja schon drallisch. — S. S. in M.: Bitte Dank für Information. — P. A. in G.: Ungeheuer zur Aufnahme. — G. Sch. in Leipzig: Ehmlich, leibhaftig gelandeten Notizen entkommen dem Aufmerksamkeits des „Korr.“. Auf der Umweg über die ausländische Presse gelangen sie nach hier zurück. — S. H. in Bielefeld: Bericht ging am 4. März hier ein und wurde in Nr. 37 veröffentlicht; ein Inserat wurde nicht abgelesen. — P. J. in Stuttgart: Haben Sie Schreiben der Hauptverwaltung über-mittelt.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 511.
Gernspracher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

Bekanntmachungen

Statistikarten für die Fäbhung der Arbeitslosen einfinden!

Wir erluchen die verehrlichen Vorstände, den Termin für die Einfindung der getben Statistikarten über die Arbeitslosigkeit im ersten Quartal 1921: 12. April 1921, pünktlich einzubringen. Spätere Eingänge können unter keinen Umständen mehr berücksichtigt werden. Etichlag ist der 26. März. Die Karten müssen aus dann eingefordert werden, wenn Arbeitslose nicht vorhanden waren. Auf richtige Frankierung der Karten ist zu achten!

Die Hauptverwaltung.

Erhöhung der Entschädigung für die Reichshafewe walter

Die Entschädigung an die Reichshafewe walter für die 10ertigung der Reisenden wird vom heutigen Tag ab einheitlich auf 160 bzw. 20 auf 30 Pf. erhöht.

Die Hauptverwaltung.

Zur Aufnahme gemeldet

(Eingewandungen innerhalb 14 Tagen an die befestigte Adresse):
Im Gau Samburg-Allona die Seher 1. Wilhelm Lucht, geb. in Jiel 1897, ausgel. in Schleswig 1916; die Drucker 2. Georg Armbrrecht, geb. in Eibenburg 1898, ausgel. in Hamburg 1916; 3. Heinrich Barnewater, geb. in Samburg 1900, ausgel. dal. 1918; 4. Karl Stern, geb. in Hamburg 1898, ausgel. dal. 1917; 5. der Schwelgerwagner Karl Egan und, geb. in Braunschweig 1880, ausgel. dal. 1898; waren schon Mitglieder. — Fr. Rumbler in Hamburg, Helenbinderhof 57 11.
Im Gau Mecklenburg-Lübeck 1. der Drucker Willi Kell, geb. in Schwerin i. M. 1898, ausgel. dal. 1917; 2. der Seher Wilhelm Benell, geb. in Sallow bei Lauenburg 1884, ausgel. in Schwabenheim 1902; waren schon Mitglieder. — U. Cabidine in Schwerin i. M., Rollodier Straße 19.
Im Gau Thüringen der Seher Bruno Gebhardt, geb. in Jumbach (Schwarz.) 1896, ausgel. dal. 1914; war schon Mitglied. — Emil Proj in Weimar, Döblichstraße 36.

Verfammlungskalender

Dresden am 10. April, vormittags 9 1/2 Uhr, in Weidelm im „Frühlingsgarten“.
Dresden, Verfammling Mittwoch, den 13. April, abends 6 1/2 Uhr, im großen Saale des „Volkshauses“, Ribbenbergstraße 2.
Gera. Verfammling Donnerstag, den 7. April, abends 7 Uhr, in der „Olvorfröhlischen Turnhalle“.
(Hierzu eine Beilage.)

Geschichte des Verbandes der Deutschen Buchdrucker

Band I kann immer noch für 2,50 Mk. bezogen werden. Dabei ist zu beachten, daß das Porto und die Verpackung für 1 Expl. nach den neuen Sätzen in der Nazjone 3,50 Mk. und in der Fernzone 4,50 Mk. beträgt. Es ist zweckmäßig, Sammelbestellungen aufzugeben. Porto und Verpackung bei 3 Expl. Nazjone 5 Mk. Fernzone 6 Mk.; bei 4—7 Expl. Nazjone 8 Mk., Fernzone 10 Mk.
Verlag des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker G. m. b. H., Leipzig, Salomonstr. 8, Postcheckkonto 53430

Wasteln Sie? Dann kaufen Sie meine Haushandwerkzeuge und **Univ.-Zitthobelban (D. R. G.-M.)**
Prophet gratis. Dnlgheit, Leipzig 306, Molltstraße 57.

25jähriger Buchdruckfachmann
geprüfter Meister, ledig, Mithyden, Illustrations- und Farbendrucker, guter Maschinenkennner, gewissenhaft, organisatorisch befähigt, einen mittleren Betrieb zu leiten, such! entsprechenden Wirkungskreis.
Angebote unter Nr. 20 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten

Zwei jüngere, stolte Schriftsetzer
nach Industriehochschulabschluss (sorgfältig) such! Offerten unter Nr. 29 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Lithotypsetzer
durchaus still und korrekt, guter Maschinenkennner, auch Doppeldrucker, wegen Wohnungsmangel ledig, sofort dauernd gesucht.
„Norddeutsche Volksstimme“, G. m. b. H., Bremerhaven, Am Hafen 49.

Monolinsetzer
Mittler, guter Maschinenkennner und -pflieger, der auch am Maschinen Gutes leistet, in angenehme Dauerstellung gesucht.
Wab. Druckerel, Wab. Deynhansen.

Stellungsaufsch! Dresden—Leipzig
Welcher Kollege (Schriftsetzer) laufsch dauernde Stellung in Dresden gegen solche in Leipzig? Offerten unter Nr. 33 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Fächliger, junger Schweizerdegen
(Mithyden cher), 20 Jahre alt, wünscht sich zu verändern, Gutes Zeugnis, Werte Angebote unter R. H. R. 25 an die Geschäftsstelle d. Bl. zu richten.

Lithotypsetzer such! München
bevorzugt, ledig, Langjahr. Erfahrung, guter Maschinenkennner u. -pflieger, 136 G. G. M., Wambereun, Karlsruferstr. 34 (Schweiz).

Junger, lediger Maschinenmeister
im Verh., Wallen-, Mithyden- und Autotypdruck erfahren, mit Universal-Apparat vollständig vertraut, such! sofort oder später Stellung. 130
Werner Muge, Weimar, Harbstraße 9.

Fächliger Rund- und Glashstereotypre
27 Jahre als Seher gelernt, unwerb., mit allen Arbeiten vertraut, in ungekündigter Stellung, such! sich, wenn möglich, nach Süddeutschland zu verändern. Angebote an
H. S. Stadenbeck, Adm.-Grenfeld, Glasstraße 71.

Maschinenmeister
der mit allen Arbeiten einer mittleren Druckerel vertraut ist und auch im gleichen Maß ausbilden kann, wünscht sich zum 1. Mai oder später zu verändern. Angebote unter „Maschinenmeister“, Klingen i. Hann., Waldstr. 35.

Berliner Korrektorenverein
Sonntag, den 10. April, abends 7 Uhr, im „Graphischen Vereinshaus“, Alexandrinenstraße 44;

Verfammling
Tagesordnung: 1. Neuaufnahmen. 2. Vereinsmitteilungen. 3. Verschiedenes. Zahlreichen Besuch erwartet.
34) Der Vorstand.

Achtung! Vom Brandenburgischen
Lithographenvereine wurden uns für eine Vorlesung im Großen Schauspielhaus am 10. April in bestmöglicher Zahl zur Verfügung gestellt. Die Lesung findet am 17. April nachmittags 2 1/2 Uhr, statt. Zur Aufführung gelangt der „Kaufmann von Venedig“. Preis eines Billets 6 Mk. Die Plätze werden ausgefüllt. Anmeldungen werden bis längstens 10. April beim Vorlesenden Kollegen Adolf Reich, N. 58, Quadersstraße 10, entgegenzunehmen. Die Ausgab der Billets erfolgt in der Verfammling.

Rotationsmaschinenmesser
Schärl
Ludwig Morfensen, Büffelstraße 7. 122

Musikinstrumente
aller Art
hervorragende Güte
Max Dörfel, Klingenthal i. S. Preisliste frei

Maschinenband
Friedensqualität, liefern
Wegner & W.
Büffelstraße, Graf-Adolf-Strasse 112.

Sehregale und Kästen
solche Formregale, Stegregale, Malchilische, Wägen- und Farbendränke, Schreiber usw. liefern in bester Ausführung ab Lager
Wegner & Woll, Büffelstraße 112.

Zahl 37,50 M. monatlich
und bestelle bei der Firma G. S. Otto & Co., Berlin-Nichterside

eine Klassikerbibliothek
25 gut geb. Bde. für 375 Mk.
Angengruher 4 Bde., Chamisso 1 Bd., Faust 2 Bde., Kästner 1 Bd., Kleist 1 Bd., Renan 1 Bd., Goethe 4 Bde., Rückert 3 Bde., Schiller 4 Bde., Schopenhauer 4 Bde. 35
(Anzeige bei Bestellung einfinden.)

„Mitteilungen“
der Vereinigung stenographischer Buchdrucker (Ehemaliger Gabelberger) mit der achteiffigen stenographischen Beilage

„Die Übungsfunde“
Bezugspreis jährlich 6 Mark. Entkennende Kollegen erhalten gegen Stenographische Probe nummer unentgeltlich durch W. Weddermann, 123 Wollfensbühl, Schützenstraße 3.

33) Einzahlungen an den „Korr.“ (pendent für Deutschlands Buchdrucker) auf Postcheckkonto Leipzig Nr. 61328

Von den während der „Buzra“ 1914 herausgegebenen Postkarten mit dem **Verbandsmonument**

ist noch ein kleiner Vollen zum Preise von 15 Pf. für zwei Stück (Preis und Preisdruck) abzugeben. Porto extra bis zu 10 Stück 10 Pf.).
Gegen Voreinrichtung des Betrags auf unser Postcheckkonto, Leipzig Nr. 61328, zu beziehen von
Geschäftsstelle des „Korr.“

Diplome für Verbands- und Arbeitslosen, Gebenblätter für Opfer des Krieges empfiehlt A. Siegl, München 9.

Allen denen, die mir zu meinem Jubiläum ihre Glückwünsche senden, Vorständen und Kollegen von nah und fern, besonders aber für die Ehrengaben des Hauptverbandes und der Bezirks Äffel und Marburg sage ich
herzlichsten Dank!
Marburg a. L.
Hubert Weber.

In Bitterfeld verstarb plötzlich und unerwartet unser Mitglied, der Fahior
Otto Krüger
Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.
Pöhnke, 1. April 1921.
Freie Fachvereinevereinigung (Erläuterung d. V.)

Volkswirtschaft

Der Stand der Weltwirtschaft

Es ist unumgänglich, daß wir uns von Zeit zu Zeit einen Punkt suchen, von dem aus wir verlaufen, einen Rundblick zu tun, um festzustellen, wie die Gesamtlage sich gestaltet hat, und wo wir selbst eigentlich in diesem Gesamtbild unsern Platz haben. Die Weltwirtschaft gleicht einem Kaleidopskop, das, geschüttelt, uns ein neues Bild zeigt. Auch die Weltwirtschaft wird gewaltig geschüttelt. Außerordentlich starke Kräfte sind am Werk, um das durch den Weltkrieg arg zusammengebrochene Bild wieder in Harmonie zu bringen. Bis das gelingen wird, dürften noch viele heilige Stöße notwendig sein. Um aber die zahlreichen wichtigen Einzelveränderungen verfolgen zu können, hilft uns nicht ein allgemeiner Bericht, sondern wir müssen schon Markt umschauen aufstellen, an die wir uns bei den nächsten Rundblicken zur Orientierung halten können.

In dem hier folgenden Bericht dienen uns charakteristische Vorgänge und wirtschaftliche Tatsachen, die wir sammeln und ordnen zur Herstellung eines Gesamtbildes. Sie können natürlich infolge ihrer Unvollständigkeit immerhin nur eine rohe Skizze ergeben, die jeder Leser selbst zu ergänzen hat.

Weltwirtschaftskrisis

Daß die Völker der Erde nur als eine Arbeitsgemeinschaft leben können, zeigt die eingetretene Weltwirtschaftskrisis deutlich, indem der Überfluß einzelner Länder mangels Kaufkraft in den Mangel habenden Ländern nicht aufgenommen werden kann. Vielmehr wird in der bestehenden Weltwirtschaftskrisis der notwendige Gefundungsprozess gesehen, durch den die Völker auch wieder einander nähergebracht werden. Ein Überfluß an Schiffsraum tritt überall zutage, Norwegen hat ein Sechstel der Handelsflotte bereits aufgelegt, auch Belgien und viele andere Länder. Die Seefrachten sind besonders gefallen, ebenso die Preise für Fahrzeuge. Der englische Schiffbau ist in schwerer Krise, viele Aufträge werden zurückgegeben und dennoch werden auf allen Werften in erheblichem Umfang neue Schiffe gebaut. Eine enorme Arbeitslosigkeit herrscht in der Textilindustrie Englands, auch im Eisab. Bewalige Wärdre haben sich auf dem Rohgummimarkt angeammelt. In Holland stehen 15 Millionen Kilo Kase zum Export, die berühmten Stahlwerke von Souten & Co. haben Schließen müssen. Viele holländische Feinsfabriken sind infolge Überproduktion stillgelegt.

In Australien, das eine Rekordweizenerte hat, herrscht Arbeitslosigkeit und Streik. Mexiko steht vor einem Moratorium, eine der bedeutendsten Banken, die Mercantile Banking Corporation hat bereits ihre Zahlungen eingestellt. Spanien wird von einer schweren Finanzkrise geschüttelt. Die Banco de Saraja und auch die Banco de Barcelona sind zusammengebrochen. Auch Brasilien steht in einer Krise, Kautschuk, Kakao, Baumwolle, Tabak, Kaffee harren des Abfages. Die nordamerikanischen Banken können den brasilianischen Handel durch Kreditkündigungen erschöpfen und völlig in ihre Hände bringen.

Die Vereinigten Staaten ersticken im Worenüberfluß, durch Kreditkündigungen sind zahllose Spekulationen ruiniert, die Verkürzung der Arbeitslöhne nimmt ihren Fortgang, der Arbeitsmarkt zeigt eine verwerfliche Lage. am 20. Dezember hat man 3 Millionen Arbeitslose festgestellt. Der Preisabbau ist bedeutend. Ein Angus, der am 1. Oktober 75 Dollar kostete, ist bis Jahresende auf 27 Dollar im Preise gesunken. Man glaubt, daß zum Frühjahr die Krise überwunden sein wird. Der hohe Stand des amerikanischen Dollars droht den Außenhandel des Landes ab.

In Japan wird die Verdrängung der sechs bedeutendsten Eisen- und Stahlwerke zu einer Trustgesellschaft unter Führung der Regierungsfabrik beabsichtigt. Die Krise im englischen Geschäftsleben nimmt außerordentlich ernste Formen an. Eine große Zahl von Schiffen liegt in den Häfen beschlagnahmt. Aber auch die Grubenbetriebe und Industrieanlagen verlassen Tausende von Arbeitern mangels Abfages.

Die Lage der französischen Bergwerke, im besondern der kleineren Betriebe, ist bei den sinkenden Preisen höchst kritisch. Die Halbenbetände steigen zuweilends. Die letzte französische Nationalanleihe hat nur 27 Milliarden Frank erbracht, wovon jedoch 12^{1/2} in gegen ältere Anleihen umgetauschten Stücken bestehen. Am 31. Dezember betrug der französische Notenumlauf die außerordentlich hohe Summe von 38 Milliarden Frank (etwa 190 Milliarden Mark).

In Polen sucht holländisches Kapital in starkem Ausmaß Anlagen, sowohl in den Polenschen Zuckerraffinerien als auch in galizischen Apathawerken. Interessant ist auch, daß aus den Beständen australischer und neuseeländischer Wolle 35000 Ballen durch das Internationale Komitee für Kredithilfe den Polen zur Wiederausfuhr zur Verfügung gestellt werden.

In Rumänien herrscht ein großer Mangel an Arbeitsmitteln und an Erntezeiten für die Mühlenindustrie.

So hat Rumänien seinen Weizenüberschuß gegen fertige Lokomotiven und Mehl gegen Mülleiermaschinen getauscht. Durch die Annerionen hat sich die Anbaufläche dieses überaus fruchtbaren Landes gewaltig vergrößert. Dreistein & Koppel haben einen Güterzuglokomotivenauftrag für mehr als 90 Mill. Mk.

In Ungarn ist ein großer Lieferungsaufrag auf Öl und Eisenbahnmaterial an die Köliner Eisenhandlung Otto Wolff vergeben worden; eine neue Glühlampenfabrik (Dr. Gust. Glühlampen- und Elektricitäts-L.-G.) wird in Budapest erbaut werden.

In der Tschechoslowakei wird überaus eifrig „gegründel“, so daß auch dort bald Überproduktion eintreten dürfte. Die Verlangung mit Kohlen hat sich entschieden gebessert.

Mit Belgien sind neue Verhandlungen in Aussicht, um die dort befindlichen 7 Milliarden deutschen Papiergelder einzuwecheln gegen eine Anleihe oder sonstige Beistellungen.

Die jollfreie Einfuhr aus Eisab-Vorbringen, die im Friedensvertrage festgelegt ist, steht eine Einfuhr in Höhe von 800 Millionen Goldmark vor, gegen die wir Einspruch nicht erheben können.

Deutscher Außenhandel

Unsre Außenhandelsstatistik hat sich als so unzuverlässig und falsch erwiesen, daß man wohl besser gar nicht von ihr spricht. Immerhin wollen wir aus den Mitteilungen des Reichsbankpräsidenten Haenselstein, daß unsre Zahlungsbilanz eine Passivität von 6 Milliarden Mark monatlich zeigt, die Einfuhr dem Wert nach 6 Milliarden Mark monatlich höher ist als die Einnahmen, die wir für Abgaben an das Ausland erhalten. Salten wir selbst im Hinblick, so beobachtet man ein hartes Bemühen, den deutschen Schiffverkehr wieder zu erwecken. In Bombay ist der erste Sanftdampfer „Grauenfels“, in Buenos-Aires der erste Dampfer „Deutschland“ wieder eingetroffen. Deutsches Kapital wird dort Werften für Handelschiffe errichten. Die Bremer Rolandlinie wird den Verkehr Hamburg-London-Stettin aufnehmen, die Neue Dampfer-Kompagnie in Stettin hat den Verkehr nach Norwegen aufgenommen, so daß zwischen Stettin und Norwegen jetzt drei Linien bestehen. Siedel macht alle Anstrengungen, seinen Haken zum Handelsbalkan umzustellen, die Linie Kiel-Sibirien wird voraussichtlich bald wieder erleben.

Die Vereinigten Staaten haben für 35 Millionen Dollar Reparationsaufträge für die uns abgenommenen Sanftdampfer an deutsche Werften vergeben. Interessant ist die Mitteilung, daß die „Almesta“ für die deutschen Werften 16000 t amerikanischen Schiffbauholz bestellt hat und nach Amerika erhebliche Lieferungsaufräge für Metall- und Glaswaren verlegt. Es macht sich also die amerikanische Konkurrenz in Deutschland auch bereits im Schiffbau sehr erheblich fühlbar.

Nach Lettland hat eine Deutsche Treubandgesellschaft 20 Mill. Mk. Kredit gegeben und dafür Lokomotiv- und Waggonaufträge erhalten.

Mit Holland ist das seit langem erstrebte Kreditabkommen abgeschlossen worden. Zur Rohstoffbeschaffung erhalten wir 140 Millionen Gulden zu 6 Proz. Zinsen und für Lebensmittel 60 Millionen Gulden. Die Verwaltung des Kredits übernimmt eine Treubandgesellschaft. Dieser Kredit ohne Pfand gegen mäßigen Zins ist ein erfreuliches Zeichen für das Vertrauen in Deutschlands Lebenskräfte.

Die Bedeutung der Mark als internationales Zahlungsmittel hat in Osteuropa infolge der Schwächung der dortigen Wälden erheblich gewonnen. Für Deutschösterreich, Ungarn, Polen, Jugoslawien usw. ist die deutsche Mark die hohe Valuta, wie für uns etwa der spanische Peso. Die Mark ist so hochwertig, daß die Anlage deutscher Kapitalien in diesen Ländern, in denen die Mark den zehnfachen Wert hat, als durchaus vorteilhaft für die deutsche Wirtschaft und Außenhandelsbeziehungen betrachtet wird.

Aber die Höhe der Zinsätze hat der schwedische Nationalökonom Gustav Cassel bemerkenswerte Feststellungen gemacht. Er rechnet mit 3 Proz. des letzten Kapitalwertes für Unterhaltung und Erneuerung der Produktionsmittel. Die während des Krieges unterlassenen Reparaturen müssen nachgeholt werden, deshalb wird starke Kapitalknappheit eintreten, die zu abnorm hohen Zinsätzen führen wird. Die Quote, die als Spargeld zur Kapitalbildung verwendet wird, ist zu gering.

Früher wurde der Staatskredit hoch eingeschätzt, heute steht die Staatswirtschaft geradezu kläglich da. Während die dreiprozentige venezolanische Schuld in London 50 Proz. des Nominalwertes, die dreiprozentige kolumbianische Anleihe 51 Proz. notieren, steht die dreiprozentige Deutsche Reichsanleihe auf 5^{1/2} Proz., also zehnmal tiefer als die Anleihen der erlöschenden Staaten. Es tief steht also das Ansehen des deutschen Staatskredits im Ausland. Das ist ein völlig ungerechtfertigter Zustand. Vor allem aber müssen die Staats- und Gemeindebetriebe das in sie hineingesteckte Kapital mit kleinerer Rente verzinsen. Die Weltwirtschaft muß aufhören, wenn wir für unsere öffentlichen Unternehmungen im Ausland wieder Vertrauen erwecken wollen.

Berlin.

Dr. Ulrich Stiemeer.

Das Wirtschaftsjahr 1920

Es liegt in der Natur der Sache, daß sich der rein geschäftsmäßige Überblick über ein Wirtschaftsjahr nicht logisch bei seinem Ende geben läßt, da die Zusammenstellung der Geschäftsergebnisse gewöhnlich längere Zeit erfordert. So kommen auch jetzt erst allmählich die Geschäftsergebnisse industrieller Unternehmungen an die Öffentlichkeit, und was man da sieht, befragt in vollem Umfang, was wir bereits in vorhergehenden Aufsätzen über die Totenden des letzten Jahres gelaßt haben. Angehts dieser Tatsachen dürfte es für die Kollegenschaft recht lehrreich sein, auch die Meinungen bürgerlicher Blätter über das Wirtschaftsjahr 1920 zu erfahren, wenn auch bereits einige Zeit seit Jahreschluss verlossen ist.

Aber die Zusammenhänge der Weltwirtschaft mit der deutschen Volkswirtschaft heißt es z. B. in der „Frankfurter Zeitung“, daß sich den Bemühungen aller Kreise der deutschen Volkswirtschaft, den allzu lange unterbrochenen Anschluss an die Weltwirtschaft wiederzufinden, starke Hindernisse in den Weg stellen. Zwar habe das deutsche Produkt, an Qualität voll wettbewerbsfähig, im Preise billig, verhältnismäßig leicht Eingang am Weltmarkt gefunden, woblwegen die Inanspruchnahme des Weltmarktes für die Deckung des deutschen Bedarfs an Lebensmitteln und Rohstoffen den größten Schwierigkeiten begegnete. Wir geraten in eine dauernde Weissenot und stehen heute noch unter einer geradezu furchtbaren passiven Handelsbilanz, da nach Ausföhrungen des Reichsbankpräsidenten Haenselstein bei Gelegenheiten von Verhandlungen im Steuerauslaufe der Einfuhrüberschuß für das erste Halbjahr 1920 monatlich 5-6 Milliarden Mark betrug. Die Kaufkraft Deutschlands ist auf einem unersättlichen Tiefstand angelangt; sie kann nur durch langfristigen und billigen Kredit teilens des Auslandes wieder gehoben werden. Diesen zu erlangen, scheinen sich ja endlich gewisse Aussichten zu eröffnen, da die Absatzmärkte in den Vereinigten Staaten auf die Eröflichung neuer Absatzmärkte drängt.

Im Stande der deutschen Reichsfinanzen, der Valuta und des Aktienwesens zeigte sich ein besonders deutliches Spiegelbild der deutschen Wirtschaft. Die Reichsschulden wuchsen ungeheuer, die Valuta sank immer tiefer, während das Aktienwesen immer ausgebeuteter wurde, da viele Unternehmungen geradezu riefenfalls Seligerungen ihrer Eigenkapitalien vornahmten. Dabei gab die sogenannte Überkreditungsabgabe Gelegenheit zu allerlei Verschleierungen insbesondere durch Ausgab von Vorzugsaktien. Wegen diese sind denn auch verhältnismäßig die Gerichte in Anspruch genommen worden. Beim Bankwesen und Versicherungen war es nicht neben der durch die Fiskusbestrebungen veranlaßten Seligerung der Beamtenstände vielfach Umstellungen der Betriebe vorgenommen werden, um den Ansprüchen genügen zu können.

Am probantesten aber war die Tätigkeit in der deutschen Industrie, wo sich eine Neuorganisation der größten Stilles abspielte. Das Jahr 1920 ist erfüllt von Fusionen und Interessengemeinschaften, Teilliefererwerbungen usw. in mannigfaltiger Form. Das bekannteste Beispiel dafür ist der Siemens-Giemens'sche Konzern, die Siemens-Werke-Elbe-Union, neben der aber auch der Thyssen-, Alßwäner-, Stumm-Konzern, die Köchling- und Haniel-Gruppe zu erwähnen sind. Diese Konzernbildungen sind heute noch nicht in ihrem vollen Umfang abgeschlossen. Mit vollem Rechte sagt die „Frankfurter Zeitung“ zu den Ertrags-ergebnissen der Schwerindustrie:

Die Ertragsverhältnisse in der Industrie waren im abgelaufenen Jahr im allgemeinen günstig, zum Teil überraschend gut, soweit Abschüsse vorliegen, lassen sich starke Gewinnsteigerungen erkennen. Die Aktionäre nahmen an dieser günstigen Ertragslage nicht nur in Form hoher Dividenden, sondern auch ganz erheblicher Kurssteigerungen teil, wenn auch dabei zu beachten bleibt, daß die Papiermarkenstände für den Aktionär eine gegen frühere Zeiten weit weniger wertvolle Verzinsung jenes Kapitals bedeutet. Daß aber die Gewinne in der tatsächlich erzielten Höhe erarbeitet werden konnten — trotz der Produktionsverzerrung, trotz der Steuerlasten, trotz der sich wiederholenden Rohstoff- und Heizmaterialpreise — zeigt, daß die Industrie, und wiederum die Montan- und Maschinenindustrie mit in erster Linie, es verstanden hat, Preisniveau ihrer Erzeugnisse auf einer Höhe zu halten, die aus den ausbleibenden Höfen zu halten. Dieser Hochstand des industriellen Unternehmensgewinns stimmt schlicht dazu, daß das Wirtschaftsjahr 1920 für breite Kreise des deutschen Volkes zu einem Jahr drückender Not geworden ist. Dieses Mißverhältnis scheint zu bewirken, daß der Mangel der Teuerungskurve in dem Ausmaß, in welchem er eingetreten ist, nicht ohne abnorm unvermeidliche Notwendigkeit war. Insbesondere hätten die zeitweise sehr hohen Erzeugnisse, die der deutschen Industrie ausfallen sind, in weit höherem Maße, als dies tatsächlich geschah, zur Überbrückung des inländischen Preisniveaus benutzt werden sollen.

Das „Berliner Tageblatt“ gab in einem Aufsatz: „Wo sind wir angelangt?“ einen Überblick über das Wirtschaftsjahr 1920, in dem es heißt, daß man die Eindrisse über das Getriebe an der Börse nicht so bald vergessen werde. Wörtlich sagt das Blatt: „Allzu große Zimperlichkeit konnte man ja den Börseleuten und ihrem starken Trost von „outsiders“, wenn e- galt, kühnliche Geschäfte zu machen, niemals vorwerfen, aber im letzten Jahre mußte man doch manchmal angehts, dieses Wissen der Börseleuten den Stoff schütteln. Soll man das Ganze rückwärts, mit einem Schlagwerk belegen, so wird man am besten den Satz wählen: Verdienen wird bei uns groß geschrieben!“ Wilde Kurschwankungen am Markt der

Wahlpapier und religiöse Steigerungen am Effektenmarkt waren an der Tagesordnung. Im Nr. 9 des „Storr.“ war auf diese Vorgänge näher eingegangen worden in dem Aufsatze: „Steuerveränderungen, Kapitalerhöhungen, Bilanzen und Dividenden“. Von dort angeführten Beispielen mögen heute nur noch einige weitere hinzugefügt werden. Über den Aufschwung der Neuen Baumwollspinnerei in Barmen liegt man in der Tagespresse, daß, obwohl für Erneuerungswerte mit 3 Mill. Mk. etwa der zehnfache Betrag des Vorjahres abgelehrt ist, eine Steigerung des Reinergebnisses von 2,73 Mill. Mk. auf 16,64 Mill. Mk. erzielt wurde, womit der Reinerüberschub auf etwa das Vierfache des Aktienkapitals gestiegen ist; die Gesellschaft kann sich dieses Übermaßes an Reichtum, der ihre Aktien fast nur dadurch erwerben, daß sie den Aktionären wiederum Grasischen Aktien, und zwar derart, daß neben der statlichen Dividende von 20 Proz. jeder Aktionär für seine Aktie zwei neue erhält. Die Augsburger Stammgarntspinnerei hat einen Überschub von etwa 14,48 Mill. Mk. erzielt, wovon 10 Mill. Mk. einem Verfallstillsandhaltungskonto zufließt und neben 22 Proz. Dividende 10 Proz. Bonus verteilt, dies auf ein Aktienkapital, das unter halber Dividendenberechtigung der neuen Werte von vorjährig 2,20 Mill. Mk. auf 5,50 Mill. Mk. erhöht ist. Die Anhaltischen Kohlenwerke in Saale geben einen von 1,85 Mill. auf 4,82 Mill. Mk. erhöhten Reingewinn, dabei konnten diesmal vorweg nicht weniger als 6,30 Mill. Mk. für ein Werkneuerungskonto abgelehrt werden; auch der Bilanzstand — 13 Mill. Mk. Kassa und Bankguthaben und etwa 10 Mill. Mk. deutsche Staatspapiere — zeigt die Rückwirkung der glänzenden industriellen Konjunktur. Die Berlin-Gubener Sulfabrik A. G. verteilt 46¹/₂ Proz. Dividende, die man in einen Bonus von 16¹/₂ Proz. und in eine ordentliche Dividende von 30 Proz. zerlegt hat. Das Gewinn- und Verlustkonto dieses Unternehmens zeigt das seltene Bild völlig mangelnder Abschreibungen aus Mangel an Abschreibungsmöglichkeiten, da nicht nur die Maschinen, sondern auch die Gebäude und Grundstücke samt Geräten und Fuhrwerk mit nur 1 Mk. zu Buche stehen! Bei dem Eisenhüttenwerke Thale A. G. ergibt sich bei einem Aktienkapital von 25 Mill. Mk. ein Reinerüberschub von 34 Mill. Mk.; ein Gewinn also, der sich auf fast 140 Proz. des überhaupt arbeitenden Kapitals bezieht. Die Verwaltung dieser Gesellschaft schlägt eine Dividende von 50 Proz. vor; außerdem aber werden den Aktionären neue Aktien zu ihrem Preis angeboten, der weit unter dem tatsächlichen Kurse steht, und diese neuen halbverschuldeten Aktien nehmen voll an der erhöhten Dividende teil. Der tatsächliche Gewinn des letzten Jahres dürfte für die Aktionäre dieser Gesellschaft mehr als 150 Proz. betragen. Maschinen, Werkzeuge und Geräte stehen auch bei dieser Gesellschaft mit einer Reichsmark zu Buche.

Die „Rheinische Zeitung“, das Hauptorgan der rheinisch-westfälischen Groß- und Schwerindustrie und Hauptorgan der Deutschen Volkspartei, der Streifenmacher, äußerte sich in einem mehrere Spalten langen Aufsatz über die deutschen Großbanken im Jahre 1920 Mitte Dezember folgendermaßen: „Wenn wir in früheren Jahren unsere Rundgang bei den Großbanken machten, waren wir bereits im Oktober, ja im September in der Lage, etwas Genaueres über das Ergebnis und die Arbeit in den verflochtenen Monaten zu sagen; heute ist's Dezember, und alles ist noch im Unklaren. Nichts kennzeichnet mehr die Lage als die Tatsache, daß bei vielen der Berliner Großbanken der Halbjahresabschluss zum 30. Juni noch nicht vorliegt. So gewaltig ist die Überlastung der Nebenunternehmen. Ins Ungeantliche wächst alles; was wir im vorigen Jahre schon mit diesem Ausdruck belegen zu müssen glaubten, erscheint klein im Vergleiche zu jetzt.“ In weiteren Ausführungen wird dann ein anschauliches, auch für Arbeiterkreise lehrreiches Bild des Geldmarktes, der Börsentätigkeit und der Geschäftstätigkeit in den deutschen Banken gegeben. Auf und ab ging es abwechselnd, noch nie hat sich eine solche Flut von Kapitalerhöhungen über den deutschen Markt ergossen wie in den letzten Monaten. Daneben brachten die Steuererlässe viele Arbeit, so daß es in den Bankhäusern überaus lebhaft zugeht. Die Deutsche Bank erhöhte ihr Aktienkapital auf 400 Millionen Mark und errichtete eine ganze Anzahl neuer Zweigstellen, besonders in Weidensland. Bei der Diskontogesellschaft brachte vor allem die Angliederung der W. O. Stahl & Federer in Stuttgart einen erheblichen Zuwachs, da er der Bank außer dem Hauptstille 19 Niederlassungen in Württemberg zutrug. Von der Dresdner Bank liegen ebenso wie von den anderen Bankinstituten die Abschlußbilanzen noch nicht vor, doch wird man annehmen können, daß die Erträge, in Papier umgerechnet, außerordentlich gut waren. Alle Zweige des Geschäftsbereichs haben sich mächtig entwickelt, die fremden Gelder gegen trotz der „Kreditnot“ in Handel und Industrie eine außerordentlich starke Zunahme. Das Kreditgeschäft war groß, gewaltige Umsätze ergaben sich aus dem Remboursgeschäft. Das Fiskalgeldgeschäft hatte unerhörte Ausmaß; daneben entwickelte sich das besonders ertragreiche Devisengeschäft zu unerhörten Ausmaßen. Das gleiche wird von den anderen Banken gesagt, so daß ein Geschäftsgang ersten Ranges zu verzeichnen ist, was sich durchweg in einer Steigerung der Dividenden bemerkbar machen wird.

Dem allgemein gestiegenen Geldbedarf entsprechend war die Reichsbank ungeheuer beansprucht, wozu natürlich in erster Linie die großen Bedürfnisse des Reiches beitrugen, die zum erheblichen Teil ihre Befriedigung durch das Notenministerium zu finden hatten. Ende Dezember 1920 waren nicht weniger als nahezu 69 Milliarden Mark in Polen in Umlauf, gegen 2¹/₂ Milliarden in 1914!

Indizeszahlen
In dem bereits zum angeführten Aufsatz in Nr. 9 des „Storr.“ hatten wir an Saad einer Zirkulare „Die Indizeszahlen der Frankfurter Zeitung“ einen tabellarischen Überblick über die Preissteigerungen einer Anzahl Börsenpapiere gegeben. Die genannte Zirkulare ist kürzlich in dritter Auflage erschienen und enthält überaus lehrreiche Tabellen und Kurven über Groß- und Kleinhandelspreise, Lohn- und Valutaländer usw. Als für uns besonders wichtig seien daraus einige Zahlen hier wiedergegeben.

Großhandelspreise
a) absolute:

Ware	Menge	Verh. zur Zeit	Januar 1920	Februar 1921
Weizen	100 kg	21,50	64,-	178,-
Roggen	100 kg	18,20	91,50	150,-
Hafer	100 kg	18,80	72,50	200,-
Gerste	100 kg	18,40	91,50	145,-
Mais	100 kg	18,25	190,-	290,-
Kartoffeln	50 kg	4,20	18,-	50,-
Fleisch	1 kg	0,54	4,60	10,80
Eier	50 kg	119,-	800,25	3300,-
Milch	1 l	0,20	0,83	3,-
Standardisierte Milch	1 l	19,70	395,-	425,-
Jucker	100 kg	43,-	178,85	420,-
Aler	100 kg	20,-	65,-	180,-
Kohlabañ	50 kg	65,-	150,-	1200,-

b) relative:

Ware	Verh. zur Zeit	Januar 1920	Februar 1921
Weizen	33,8	100	278
Roggen	20	100	164
Hafer	26	100	276
Gerste	17,6	100	158
Mais	8,5	100	156
Kartoffeln	2,2	100	278
Fleisch	11,4	100	193
Eier	11,4	100	425
Milch	21,5	100	362
Standardisierte Milch	5	100	108
Jucker	24,2	100	234
Aler	30	100	421
Kohlabañ	18,6	100	341

Wie steht gegenüber dieser Aufwärtsbewegung der Warenpreise die Steigerung der Löhne? Auch hier mögen die Zahlen sprechen:

Stundenlöhne

a) absolute	Jan. 1920		Jan. 1921	
	M.	Pf.	M.	Pf.
Bauarbeiter	300	885	100	229
Brotarbeiter	333	640	100	193
Buchdrucker	260	527	100	202
Eisenbahner	430	520	100	121
Gummind. Arbeiter	235	600	100	255
Maler, Lackierer	260	630	100	242
Metallarbeiter	287	660	100	230
Nahrungsmitt.-Ind.	275	580	100	211
Textilindustrie	270	526	100	192
Eisenindustrie	284	590	100	208
Weberei	326	518	100	158
Ziegelarbeiter	350	500	100	143

Diese Tabelle gibt die Stundenlöhne der genannten Arbeitergruppe in einer Stadt mit 20 Proz. Kohlenzuschlag; sie zeigt, daß die Steigerung der Löhne im letzten Jahre gegenüber der Steigerung der Lebensmittelpreise sehr zurückgeblieben ist, denn während sich der durchschnittliche Index der in der ersten Tabelle angeführten 13 Lebensmittel von 100 auf 246 hob, liegt der durchschnittliche Lohnindex der angeführten 12 Arbeitergruppen von 100 auf 200. Bei den Kleinhandelspreisen wird das Bild noch ungünstiger, da diese sich noch weit mehr erhöhten als die Großhandelspreise. Seit Jahresanfang sind zwar die Preise für einige Lebensmittel, hauptsächlich ausländische, etwas gefallen; die hauptsächlichsten Lebensmittel, wie die oben angeführten, behaupten indes ihren hohen Stand; ja, wenn die Arbeiterlöhne nicht auf dem Damm blühen, drohen durch die wachsende Begehrlichkeit der weitesten agrarischen Kreise umfassende neue Steigerungen.

Stuttgart. Paul Beyerling.

□ □ □ □ **Korrespondenzen** □ □ □ □

Berlin. Am 1. April konnte unter Feherkollege Paul Schenk auf eine 50jährige Berufstätigkeit zurückblicken, 1871 trat Kollege Schenk in die Buchdruckerei von Herrle & Bebeling in Stellung ein, um in fünf langen Lehriahren Gutenbergs Kunst besonders im Zeitungswesen zu erlernen. Als jungem Kollegen war ihm dann auch keine lange Kunst beklüden, denn der Junijahre von 1876 zwang ihn, zum Wanderstab zu greifen. Sein Weg führte ihn später auch nach Epreu-Alben, wo er dann in verschiedenen Druckerereien tätig war. Der Reumünstlerkampf 1891/92 veranlaßte ihn, wie so viele Kollegen, seine Konditionen ebenfalls bei Schwierigkeit aufzugeben. Seit März 1897 wirkte am Kollege Schenk bei Otto Esner, Dranienstraße 140-142, wo er mehrmals als Vertrauensmann fungierte. Möge unterm Kollegen Schenk nach einer 50jährigen an Arbeit und Kämpfen reichen Berufstätigkeit ein froher Lebensabend beklüden sein!

Berlin. (Storrkollegen.) Die am 13. März abgehaltene Verammlung war trotz ihrer kurzen Tagesord-

nung nur mäßig besuch. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab Vorsitzender Reich das Ableben eines Kollegen bekannt und erteilte dann Kollegen Bertram (Wien) das Wort zu einem etwa einstündigen Vortrag, durch welchen die Verammlung mit den zur Zeit herrschenden Verhältnissen im belehnen Gebiet genauer bekannt gemacht wurde. Sodann wurde zur eigentlichen Tagesordnung übergegangen. Unter Punkt 1: „Neuaufnahmen“, konnte der Vorsitzende die erzielte Mitteilung machen, daß sich wieder zwölf Kollegen aus Groß-Berlin und ein Kollege aus Eberswalde untrer Sparke angeschlossen hätten und daß in Kollbus eine Ortsgruppe ins Leben getreten sei. Unter „Vernehmlichungen“ kam der Vorsitzende zunächst auf die Sitzung des amtlichen Rechtsprechungsankusses am 10. Dezember v. J. zu sprechen und bedauerte, daß untrer Vertreter hierbei stillschweigend übergegangen worden sei. Auf einem am 16. Februar d. J. beim Reichskommissioner des Innern erteilten Prozeß wurde der Zentralkommission unterm 1. März mitgeteilt, daß der einberufene Ausschub eine vorwiegend sprachwissenschaftliche Aufgabe zu lösen hatte, deshalb die Zahl der dort Anwesenden eine eng begrenzte war und aus diesem Grunde von der Hinzuziehung untrer Vertreter Abstand genommen worden sei. In der Sitzung selbst sind sechs Punkte beraten worden, jedoch ist es hierüber zu einem endgültigen Ergebnis nicht gekommen. Hierauf ging Kollege Reich auf die für die Kollegen zur Zeit wichtigste Frage, die Lohnzulagen nach Inkrafttreten des neuen Tarifs ein und führte dabei aus, daß greifbare Resultate ihm nur aus den Großdruckerereien bekanntgegeben wären, während Nachrichten über ein erfolgreiches Vorgehen in den kleineren Druckerereien nicht zu erlangen seien, trotzdem er an Hand schon ergangener Entschiede seitens der Tarifschiedsgerichte nachweisen konnte, daß die betreffenden Kollegen nur den hier eingehaglenen Weg zu beschreiten brauchen, um zu ihrem Rechte zu gelangen. Bei der nächsten Tarifrevision müßten unbedingt feststehende Löhne für uns in die Sonderbestimmungen aufgenommen werden. Über die Wirtschaftsbetriebe teilte der Vorsitzende der Verammlung einen ihm zugegangenen Bescheid des Kollegen Schliebs mit, laut welchem Abzüge seitens der Unternehmer hiervon nicht gemacht werden können. Ehrlich fiel nur die Frage des Steuerabzugs und unterliege diese zur Zeit den Entschiedungen der zuständigen Finanzminister ein. Sodann gab Kollege Reich seine Erlöse in der Arbeitsvermittlungfrage (Antrag des Kollegen Großmann) bekannt und führte hierbei aus, daß ihm seitens des Arbeitsvermittlungsbüros in dieser Frage zugesagt worden sei. (Zur Zeit ist kein Kollege arbeitslos.) Auch sollen Berufsvereine, wie Akademiker usw., nur dann als arbeitslose Storrkollegen geführt werden, wenn sie mindestens ein Jahr im Beruf nachweislich tätig gewesen seien; eine Ausnahme sei nur zulässig für diejenigen, die fremde Sprachen wie Englisch, Französisch, Russisch usw., beherrschen. Der Punkt „Verchiedenes“ zeitigte nur eine kurze Debatte. — Nächste Verammlung am 10. April, abends 7 Uhr, im „Graphischen Vereinsbauhalle“.

Wesle. Auch hier ist die Kollegenchaft mit dem Ergebnis der letzten Tarifauschubung unzufrieden. Von einer Stellungnahme des Ortsvereins ist Abstand genommen worden, weil man glaubt, daß Entschiedungen leider keine Beachtung finden. Die Kollegenchaft legt nun ihre Forderung auf eine Erhöhung des Kohlenzuschlags, die beantragt ist. Der bisherige Vorsitzende Kollege Kramm hat sein Amt niedergelegt. In einer außerordentlichen Verammlung wurde Kollege A. Menge zum Vorsitzenden gewählt.

Offenburg i. B. Der zweite untrer drei 50jährigen Berufsjubilare, Kollege Georg Wärrner, aus Verbach (Kreis Osterode) gebürtig, verchied am 26. März im hiesigen Krankenhaus. In ihm verloren wir den früheren langjährigen Vorsitzenden und Mitbegleiter untrer Ortsvereins, der sich besonders um unsere Wohlthät große Verdienste erwarb. Durch seine äußerst vielseitige berufliche Tätigkeit wie als alter Funktionär und Gasttagsdelegierter war Kollege Wärrner eine überall bekannte und beliebte Persönlichkeit.

Schmalkalden. In der Verammlung des hiesigen Graphischen Kartells am 12. März wurde von den zur Tagesordnung stehenden Punkten am lebhaftesten der Zusammenschluß der verschiedenen Organisationen des graphischen Gewerbes zu einem Graphischen Industrieverbande besprochen und eine dementsprechende Resolution angenommen.

Wald (Hild.). Das Solinger Gewerkschaftskartell hatte den angeschlossenen Organisationen aufgegeben, innerhalb der angeschlossenen Gewerkschaften eine Stellungnahme zu dem „Offenen Brief“ der IAWD herbeizuführen. Eine kombinierte Verammlung der drei Druckerereien Solingen, Wald, Oblligs am 13. März führte als einzigen Tagesordnungspunkt diese Ausarbeitung herbei. Als Referent war Herr Dr. Sorge (Stommunth) gewonnen, während das Korreferat Parteichef Kollege Franzen übernommen hatte. Nach einer vierstündigen Sitzung, in der die Meinungen in sachlicher Weise zum Ausdruck kamen, wurde eine Resolution, die die Annahme des „Offenen Briefes“ forderte und den Verbandsvorstand beauftragte, in diesem Sinne zu wirken, abgelehnt. Mit größter Majorität gelangte eine längere Entschiedung zur Annahme, in der zum Ausdruck kam, daß die in dem „Offenen Briefe“ zum großen Teil niedergelegten Forderungen seit jeder von der organisierten Arbeiterchaft vertreten wurden, daß die Geschlossenheit der organisierten Arbeiterchaft aber zunichte gemacht würde durch den „Offenen Brief“ und dieser selbst eine Freileitung der Arbeiterchaft sei.